

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Elsaß

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

La Grisette Strasbourgeoise

[urn:nbn:de:bsz:31-334638](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334638)

La Grisette Strasbourgeoise.

Wer in Frankreichs Hauptstadt war, wer sich in dem Quartier Latin genau umgesehen, wohl gar selbst darin gewohnt hat, dem sind ohne allen Zweifel die pariser Grisetten bekannt. Ihr Ruf ist über den ganzen civilisirten Erdball verbreitet: denn in Lust- und Trauerspielen, in Romanen und Gedichten hat man dies niedliche, leichte Völkchen gefeiert. Anders ist es mit den Straßburger Grisitten.

An Schönheit des Gesichtes stehen sie ihren Pariser Schwestern nicht nach, aber sie haben nicht jenen graziösen Körperbau, jene allerliebsten Füßchen und Händchen, jene anmuthige *tournaure* und jenen *esprit naturel*, der die Pariser Grisetten vor allen Andern auszeichnet. In Paris würde sich ein Student schämen eine Grisette „*sa femme*“ zu nennen, die ein alter Junggesell, ein lüsterner Chemann entretenerirte, in Straßburg ist's aber fast durchgängig so. Doch dies hat auch seine gute Seiten, zumal

wenn man nicht sehr von der Eifersucht und vom Gelde geplagt ist.

Am Namenstage Louis Philippe's, der beiläufig gesagt ziemlich kalt und still hier gefeiert ward, führte mich der Zufall in einen Garten der Ruprechtsau. In einer Laube sah ich vier Mädchen sitzen, die alle hübsch waren, und deren Blicke wie Kleidung mir ihren Stand verriethen. Es gehörte hier nicht meine Dreistigkeit dazu, bald in ihrer Gesellschaft zu sein. Was meine geschwächte Cassé erlaubte, opferte ich dem fröhlichen Kleeblatte, denn daß ich nur borgen würde, davon war ich überzeugt. Um kurz zu sein, füge ich hinzu, daß ich keinen Korb erhielt, als ich nach dem abgebranntem Feuerwerk derjenigen dieser vier Damen, die mir am Besten gefiel, meinen Arm anbot um sie nach der Stadt zurückzuführen. Einige Minuten blieben wir noch im Gedränge zusammen, doch bald waren Marie — so mag sie immerhin heißen — und ich allein, gewiß hatten die drei übrigen Fräulein auch Begleitung gefunden.

Marie und ich, keine Neulinge in der Liebe und im Leben, verstanden uns bald. Ihre Verhältnisse erfuhr ich auf dem Reste des Weges zu ihrer Wohnung. Ich konnte sie an diesem Abend nicht in dieselbe begleiten, denn sie war nicht sicher ob ihr

„Alter“, wie sie sagte, nicht oben sei; sie lud mich dagegen folgenden Mittag ein.

Zur bestimmten Stunde fand ich mich ein, stieg zwei dunkle, enge Treppen hinauf, und traf meine Freundin in der Küche, Kartoffeln schälend. Die Küche, vier Fuß breit, drei und einen halben lang, enthielt einen bescheidenen Vorrathsschrank, auf dem einiges Porcellan stand, ein reinliches Tischchen, einen kleinen Feuerheerd mit einigen Töpfen und Pfannen und einen Gossenstein. Marie, in einem sauberen weißen Negligee, gefiel mir sehr, und das so kokett um den Kopf geschlungene Foulard, wie es nur Französinnen zu schlingen verstehen, stand ihr allerliebft. Sie schälte ihre Kartoffeln fertig, schürte das Feuer, wusch sich die Hände, dann führte sie mich in ihr Zimmer, dem die Küche als Entree diente. Wenig aber hübsche Meubles, drei Kanarienvögel in zwei Käfigen an der Decke, mehrere Bilder an den Wänden, auf dem Sopha eine Kasse, unter dem Spiegel verbrauchte Pappillotten, Kamm, Haarbürste und eine halbleere Pomadenbüchse, auf den Kommoden Blumenbouquets in Gläsern und Vasen nebst Caffeeservice und Trinkgläser, Hut, Shawl und Sonnenschirm auf dem Tisch, endlich noch ein wunderniedliches Mädchen von fünf Jahren am Fenster, — das Alles gehört in das Zimmer einer Grisette, die entretenirt ist.

Marie liebt ihr kleines Töchterchen zärtlich, obgleich sie den Vater desselben verwünscht, da er sie schon lange verlassen hat.

Auf der andern Seite der Küche war das Schlafgemach, wohin sie mich ebenfalls führte. Ein breites Bett für sie, ein kleines für ihre Tochter, ein Kleiderschrank, ein Tisch und zwei Stühle machten hier das Ameublement aus. Die im Ganzen herrschende Reinlichkeit und Ordnung nahm mich sehr für Marie ein, und ihre Offenheit in jeder Beziehung machte sie mir doppelt werth.

Ihr jetziger Unterhalter ist ein alter Brummbär und rasend eifersüchtig, aber nicht schlau genug für Marie, die längst den Doctorhut in der Grisettenfacultät erhalten, dabei eine große Körperstärke besitzt, und Furcht nicht kennt. Sie weiß jede Stunde, wenn er zu ihr kömmt, und langweilt er sie, so jagt sie ihn ohne Umstände weg.

Er traf mich eines Tages bei ihr, und ich mußte erstaunen, mit welcher Ruhe und Geistesgegenwart sie ihm erzählte, daß ich der Bräutigam einer ihrer Bekannten sei, und gekommen wäre, sie zu einer Partie mit meiner Braut einzuladen. Der Alte sah mich misstrauisch an; Marie machte mir ein Zeichen, ich empfahl mich, sie gab mir das Geleite bis auf die Treppe, dann noch einen Kuß, und

singend kehrte sie zu dem Angeführten zurück. „So ist dir's auch schon gegangen; dachte ich, und noch Millionen Andern.“ „Oft habe ich bei ihr gegessen, zumal wenn sie Sauerkraut und Schweinefleisch hatte. Besaß sie oder ich bei solchen Dinern Geld, so tranken wir Wein, besaßen wir keins, so waren wir mit Wasser auch zufrieden. Ihr Abendbrod besteht gewöhnlich in Caffee mit Syrop nebst einem Stückchen Brod, manchesmal aber aus Pasteten, Wein und sonstigen Delicatessen. Alles richtet sich in einer solchen Haushaltung nach den momentanen Umständen und Verhältnissen. Kleidermachen, Strümpfe stricken, Waschen, Bügeln, Kochen, Tanzen, das versteht Marie vorzüglich, Lesen und Schreiben wird ihr aber sauer.

Am besten haben wir uns in den Gärten vor Straßburg amüsirt. Sie zu diesem, ich zu jenem Thore hinausgehend, trafen wir uns dicht vor der Stadt, aßen, tranken, was uns schmeckte, und kehrten mit Thoreschluß zurück, um den Tag pflichtgemäß zu beschließen.

Marie liebt, wie auch ich, ein wenig den Wechsel in der Liebe, sie hat aber doch im Laufe ihrer Grisettencarriere etwas sehr oft gewechselt. Demungeachtet, und trotzdem daß sie Mutter ist, hat sie sich ungemein gut conservirt, und gibt allgemein noch

für eine der hübschesten Grisetten der Stadt, wenn schon man ihr nachsagt, daß ihre Manieren sich stark zu denen hinneigen, die der Classe von Mädchen eigen sind, welche moralisch und polizeilich tiefer als sie stehen.

So ist ungefähr das Leben und Treiben aller Straßburger Grisetten. Wer sich von ihnen ansüßren läßt, trägt selbst die Schuld. Ich kann mich über Marie nicht beklagen.

Straß
Die Hal
den, the
über die
im Berf
Trot
legt, alt
Eaterner
Gas —
ganz neu
Eine
vielen u
hübschen
Die
sind die
Contades
ste Spas
Amisem